

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 6.

Gottschee, am 19. März 1912.

Jahrgang IX.

Der Jude — der Herr der Welt.

Der bekannte Nationalökonom Sombart befaßt sich bereits seit längerer Zeit mit der Untersuchung des Einflusses der Juden auf das Wirtschaftsleben unserer Zeit. Er will den Beweis erbringen, daß die kapitalistische Wirtschaftsepoche durch die Durchdringung mit jüdischem Geiste veranlaßt und herbeigeführt worden ist.

„Der Aufstieg des jüdischen Volkes,“ schreibt Sombart, „das noch vor hundert Jahren, viele unter ihnen noch vor ein, zwei Menschenaltern, eine mißachtete, arme Volksschicht gebildet, ist ein beispiellos rascher und glänzender gewesen. Überall haben sie sich im Wirtschaftsleben eine führende Stellung erobert. Ein Viertel aller Aufsichtsratsposten in Deutschland, über ein Achtel aller Direktionsstellen haben Juden inne, überall, wo man Vergleiche anstellen kann, sind die Juden dreis-, viermal so reich wie die Christen. Unseren Kunst-, Literatur- und Musikmarkt, unsere Theater, unsere große Presse, haben sie in den Händen. Auch im politischen Leben haben sie in der kurzen Zeit eine hervorragende Rolle spielen gelernt. An der Genese des Liberalismus und noch mehr vielleicht des Sozialismus, sind sie wesentlich beteiligt. In Deutschland speisen sie mit goldenen Löffeln am Tisch des Kaisers.“ In Österreich sind die Juden womöglich noch besser gebettet als in Deutschland.

Dem ehrbaren Judentum, das auch in der Politik ganz saubere Leute, wie z. B. in Deutschland einen Kaiser, Bamberger u. a. hervorgebracht hat und manche gute Künstler und Gelehrte aufweist, braucht man gerechterweise die Achtung nicht zu versagen. Aber jenes Judentum, das die Mitmenschen nur als Ausbeutungs- und Bewucherungsobjekte behandelt, jenes Judentum, das in seiner Presse für jedes vaterländische Gefühl nur Spott, für jeden politischen Gegner nur Haß, für jedes religiöse Empfinden nur Hohn kennt, verdient gewiß unsere schärfste Verurteilung und Bekämpfung. Was heute an der Spitze des jüdischen Anarcholiberalismus marschiert, ist eine Gesellschaft, die im haßerfüllten Atheismus alles das zerstören möchte, was den christlichen, monarchischen Staat aufrecht hält.

Wie in den romanischen Staaten, so sind die Juden auch in Österreich, Deutschland und Rußland bestrebt, die Oberhand zu gewinnen. Dabei erblicken sie in den Herrscherhäusern dieser Staaten Hindernisse, die sie überwinden möchten. Daher ihr Streben, Deutschland zu isolieren, die österreichische Außenpolitik zu lähmen und Deutschland, wenn es möglich wäre, durch Frankreich und England niederzuwerfen. In der Niederlage Deutschlands und des mit ihm verbündeten Österreich erblicken sie den künftigen Sieg des Judentums auch in diesen Ländern, ähnlich wie in den romanischen (Frankreich usw.) Ihre bewußten oder unbewußten Verbündeten sind dabei, wie es sich heuer auch wieder bei den Reichstagswahlen in Deutschland gezeigt hat, die Sozialdemokraten, die radikalen Freisinnigen und die Linksliberalen. Revolutionäre und Umstürzler sind jetzt die stärkste Partei im deutschen Reichstag geworden und das nicht zuletzt durch den verderblichen Einfluß des Judentums. Hoffen wir

mit dem deutschen Kaiser, daß das feste Gefüge des Reiches und der staatlichen Ordnung trotzdem unverfehrt werde erhalten bleiben, daß die sozialdemokratisch-jüdischen Utopien zerschellen und daß ihre Propaganda und das vergiftende, die Volksmassen verwirrende Phrasentum der jüdisch-freisinnigen Großpresse zerschanden werden werde. Eine dauernde Herrschaft des rotgelben Großblocks würde ja das Ende der internationalen Machstellung des Deutschen Reiches bedeuten.

Befürchtungen ähnlicher Art waren es ja wohl auch, die den Fürsten Bismarck seinerzeit veranlaßten, sich in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ mit größtem Nachdrucke für die Verwirklichung der Idee des Drei-Kaiserbundes (Deutschland, Österreich und Rußland) einzusetzen, weil er in demselben die stärkste Stütze und die letzte Zuflucht des monarchischen Prinzipes in Europa gegen die republikanischen Umsturzbestrebungen der Sozialdemokraten, Juden und Freimaurer erblickte. — Und der Liberalismus? Je mehr er sich dem Judentume verschrieb, desto mehr schob sich sein Kurs jener Ideenrichtung zu, die sich gegen die Monarchie, gegen die Gesellschaftsordnung, gegen die Grundlagen des christlichen Staates wendet.

Dr. Lueger war es, der an der Spitze der christlichsozialen Partei das christliche Volk Wiens aus den Klauen des Judentums befreit hat. Nun aber wittern die Juden wieder Morgenluft, seit den letzten Reichstagswahlen wurde ihr Übermut von Tag zu Tag größer. Seit Lueger tot ist, sind die Juden eben wieder frecher geworden.

Nach dem Berichte des französischen antisemitischen Wochenblattes „France d'hier et France de demain“ vom 11. Nov. 1911 hielt ein Rabbiner auf dem letzten Zionistenkongresse in Lemberg folgende Rede: „Seit 19 Jahrhunderten kämpften die Juden, um sich der Weltregierung zu bemächtigen.... Doch das Kreuz hat gesiegt und die Juden zu Boden geschmettert. Sie zerstreuten sich in alle Teile der Welt und waren nur zu lange den grausamsten Verfolgungen ausgesetzt. Aber geben wir trotzdem die Hoffnung nicht auf. Die Tatsache, daß die Juden über alle Erdteile zerstreut sind, beweist, daß alle diese Gebiete ihnen gehören (!). Israel wird mit jedem Tage mächtiger. Das Gold, vor dem sich die Menschheit beugt, das so viel verehrte Gold, es ist fast ausschließlich in den Händen der Juden; und das Gold ist die Hoffnung Israels. Die Zeiten der Verfolgung sind nunmehr vorüber. Der Fortschritt und die Zivilisation der christlichen Völker bilden die besten Wälle, die Juden zu schützen und die Verwirklichung ihrer Pläne zu erleichtern. Die Börsen von Paris, London, Wien, Berlin, Hamburg, Amsterdam gehören uns. Überall, wo sich Juden finden, verfügen sie über enorme Kapitalien. Alle jetzigen Staaten sind ihnen verschuldet. Diese Schulden zwingen die Staaten, den Juden alle Minen, alle Eisenbahnen, alle staatlichen Fabriken als Kaution zu übergeben. Aber es ist auch notwendig, daß die Juden die Herren von Grund und Boden werden, besonders der Latifundien.... Wir haben uns 1900 Jahre unter das Joch gebeugt. Jetzt aber sind wir stärker geworden als unsere Unter-

brücker. Es ist wahr, daß sich manche Juden taufen lassen. Aber selbst diese Tatsache muß schließlich unsere Kraft erhöhen, denn ein getaufter Jude hört nie auf, Jude zu sein. Es wird die Zeit kommen, wo die Christen Juden werden möchten (!), aber das Volk Juda wird sie mit Verachtung zurückweisen. — Der Feind des Judentums schlechthin, sein Feind dem ganzen Wesen nach, ist die katholische Kirche. Deshalb müssen wir auf diesen verfl. . . . Baum, den Geist des Unglaubens, der Sittenlosigkeit und Zuchtlosigkeit aufspießen. . . . In erster Linie müssen wir den Kampf führen, und zwar unverzüglich und auf allen Gebieten, gegen den katholischen Klerus. Wir müssen die Priester mit Spott und Hohn übergießen. Wir müssen die Skandale ihres Privatlebens ans Licht zerren und sie so der Verachtung und dem Spotte der Welt preisgeben. Wir müssen uns der Schule bemächtigen. Die christliche Religion muß verschwinden. Die Kirche muß ihren Einfluß verlieren, wenn sie arm und ihr Reichthum eine Beute Israels geworden ist. Die Juden müssen alles in ihre Hände bekommen, besonders auch die öffentlichen Ämter. Die Advokaten, die Richter, die Ärzte müssen Juden sein. . . . Die Juden müssen die Unauflöslichkeit der Ehe beseitigen, und überall die Zivilehe einführen. Frankreich ist schon in unseren Händen; jetzt kommt Oesterreich an die Reihe. Endlich müssen wir uns der Presse bemächtigen. Dann wird unsere Herrschaft gefestigt und gesichert sein."

Dieses jüdische Zukunftsprogramm, dessen Wortlaut wir einem Grazer Blatte entnehmen, ist deutlich genug. Der müßte nun wohl mit Blindheit geschlagen sein, der noch immer nicht erkennen wollte, wer hinter der "Freien Schule", hinter der Chereformbewegung und Priesterhege steht.

Daß dieses Zukunftsprogramm nicht etwa bloß das Hirngeispinn eines Rabbiners in Lemberg ist, beweist eine Judenversammlung in Wien (25. Februar 1912), in welcher der laute Ruf gehört wurde: "Wir Juden haben hier zu herrschen! Nieder mit den Christen!"

Wien ist die einzige Millionenstadt der Welt und die einzige Residenz Europas, die seit Jahren im christlichen Sinne verwaltet wird. Daher der Ingrimm der Juden und der mit ihnen verbündeten Sozialdemokraten und Freisinnigen. Würde bei den bevorstehenden Wahlen in den Wiener Gemeinderat die Herrschaft der Christlichsozialen gestürzt werden, so würde Wien und mit ihm vielleicht auch die Reichspolitik den umstürzlerischen Bestrebungen der Juden und ihrer Helfershelfer, der Sozialdemokraten und Freisinnigen, ausgeliefert werden. Es steht also gerade jetzt in Wien außerordentlich viel auf dem Spiele.

"So weit ist es bereits in der alten Kaiserstadt gekommen," sagte Erz. Dr. Weiskirchner kürzlich in einer Wählerversammlung in Wien, "daß in frechem Übermut die Christen (von Juden) beleidigt werden. Auf diesen Ruf können wir nur mit Körner antworten: 'Das Volk steht auf! Der Sturm bricht los! Wer legt die Hand noch feig in den Schoß?' Darum auf in diesen Tagen! Jeder werde zum Agitator. Von Freund zu Freund, von Bekannten zu Bekannten kläre er auf! Diese unermüdlichen Werbetaten werden uns dann zum Siege führen!"

Möge das christliche Wien, auf dessen Vergeßlichkeit der Jude spekuliert, wieder zur Besinnung kommen. Möchten in Wien in diesen Tagen doch selbst die schläfrigsten Wähler aufgerüttelt werden, sich erinnernd an den Ausspruch Luegers: An allem Unglück ist schuld das Judentum! Möge das christliche Wien, eingedenk seiner ruhmvollen Vergangenheit als Schutz- und Trutzburg echten Christentums und staatserkaltender Gesinnung, einen glorreichen Sieg erringen und die Juden und ihre Helfer in die Schranken zurückweisen! Würde das christliche Wesen in Wien fallen, so wäre das für die Juden eine neue mächtige Etappe zur Erringung der erträumten und erstrebten Herrschaft über die Welt.

Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Mitterdorf.

(2. Fortsetzung.)

Es gereicht der Pfarre Mitterdorf zur besonderen Ehre, daß alle bisherigen Lehrer ausnahmslos aus ihr selbst hervorgegangen sind. Während andere Pfarren ihre Jugendbildner oft in der Fremde (Niederösterreich, Böhmen) suchen mußten, fand die Mitterdorfer Pfarre ihre Lehrer stets im eigenen Bereiche, unter ihren eigenen Pfarrkindern. Schon der erste derselben, Lehrer Josef Erker, war ein Mitterdorfer Pfarrkind.

Sein Geburtshaus war das Haus Nr. 8 (Jörglsch) in Windischdorf, wo er am 10. März 1797 das Licht der Welt erblickte. Er war der zweitälteste unter sieben Geschwistern, von denen Johann (später Willmarin) der Vater des im Jahre 1892 als Oberlehrer in Mösel verstorbenen Johann Gottfried Erker war, der jüngste Peter (später Butterch), aber in den achtziger Jahren als Ortsschulinspektor¹ in Mitterdorf fungierte und wegen seines Pflichteifers vom Bezirkshauptmann Merk als der tüchtigste Ortsschulinspektor des ganzen Bezirkes gerühmt wurde. Der alte Jörgl war nicht reich; durch mißlungene Handelsgeschäfte war er ganz verarmt, aber die Erziehung seiner Kinder vernachlässigte er nicht. Den jungen Josef nahm er nach absolvierter Trivialschule in Gottschee mit sich nach Kärnten, wo er im Lieser-Tal einen wenig einträglichen Hausierhandel betrieb. Da der Knabe mehr Lust am Lernen als am Krugtragen zeigte, wurde er vom Schullehrer in Lieseregg als Frequentant bei seinem Kinderunterrichte in der Schule zugelassen und so praktisch in das "Schulehalten" eingeführt. Elf Monate dauerte dieser pädagogische Kurs ohne fachmännische Studien, nach dessen Absolvierung der Lehrer seinem Zöglinge empfehlende Zeugnisse über dessen Verwendbarkeit und sittliches Verhalten ausstellte. In die Heimat zurückgekehrt, begab sich Erker nach Reifnitz, wo der wegen seiner Lehrfähigkeit später als Stadtlehrer in Gottschee so berühmt gewordene Anton Krombholz als Lehrer angestellt war. Hier wohnte er dem Unterrichte dieses Meisters durch drei Monate mit gleichem Eifer wie früher jenem im Lieseregg bei und glaubte nun hinreichende Kenntnisse sich erworben zu haben, um in der Heimat sofort mit dem Kinderunterrichte beginnen zu können. Wir wissen bereits, daß ihm dies nicht gelang und daß er zur Fortsetzung beziehentlich Vervollendung seiner pädagogischen Studien den Präparandentkurs in Laibach mitmachen und nach Ablauf eines weiteren Jahres sich der Konsistorialprüfung unterziehen mußte. Ersteres geschah im Jahre 1817, letzteres im Jahre 1818 oder 1819, gleichzeitig mit dem Lehrer von Altlag Josef Hirsch.

Nach abgelegter Konsistorialprüfung scheint sich Erker, ohne eine Anstellung abzuwarten, wahrscheinlich auf Drängen der Gemeinde sofort dem Kinderunterrichte in Mitterdorf gewidmet und im Hause Nr. 2 (vulgo bei Duttsch) eine Nottschule eröffnet zu haben. Denn in einer vom Kreisamte in Neustadt abverlangten und von der Distriktschulaufsicht in Gottschee ddto. 23. August 1819 verfaßten Schilderung des damaligen Volksschulzustandes im Bezirke Gottschee wird die Mitterdorfer Schule unter jenen Schulen angeführt, "welche nicht gefezlich besetzt sind, sondern sich vielmehr von selbst gebildet haben," und worin es heißt: "der dasige mit den erforderlichen Prüfungszeugnissen versehene Lehrer heißt Josef Erker und unterrichtet bei 50 Kinder gegen ein bestimmtes Schulgeld in einem gemieteten Hause." Zwei Monate später, am 22. Okt. 1819, erschien der sogenannte Winkelschulenerlaß, in welchem vom Gubernium (Statthalterei) in Laibach angeordnet wurde, "daß es nicht geduldet werden kann, daß sich ohne Aufsicht der Staatsverwaltung gleichsam Winkelschulen formieren, wo weder über die Conduite (Aufführung)

¹ Als er eines Tages die Schule inspizierte, fragte er: "Wisset ihr, Kinder, wer ich bin?" — "Ja!", lautete die Antwort. — "Also wer bin ich?" — "Buttersch Better," riefen die Kinder. — "Nein," korrigierte er, "hier bin ich nicht Buttersch Better, sondern der Ortsschulinspektor. Ich bin mehr als der Lehrer, denn ich darf den Herrn Lehrer inspizieren."

des Lehrers noch über den erteilten Unterricht jemand wacht, daher die noch nicht gesetzlich angestellten Lehrer anzuweisen sind, sich, wenn sie mit gehörigen Zeugnissen versehen sind, damit bei dem Schuldistriktsaufseher auszuweisen, die ungeprüften aber sich durch den Präparandenkurs zur Anstellung fähig zu machen, weil sie sonst nach den bestehenden Gesetzen abgeschafft und als Winkellehrer behandelt werden würden.“ Von diesem Erlasse wurden, mit Ausnahme der Stadtschule, alle damaligen Schulen des Gottscheer Bezirkes betroffen, nämlich die in Mitterdorf, Altlag, Tschermoschnitz, Nesselthal und Kieg, weil keine von diesen gesetzlich systemisiert war. Hinsichtlich der Schule in Mitterdorf hatte es keine Schwierigkeiten, weil der dort wirkende Lehrer Erker bereits im Besitze seiner pädagogischen Zeugnisse war und daher die gesetzliche Eignung für die Erteilung des Unterrichtes hatte. Es fehlte ihm nur noch die formelle Anstellung als provisorischer Lehrer im Sinne des obigen Subalternklassen. Bevor jedoch diese erfolgte, wurde die Fassung der für seine Dienstleistung ihm gebührenden Bezüge vom Konsistorium abverlangt. In dieser Sache war schon früher einmal vom Gubernium die Weisung an das Kreisamt in Neustadt ergangen, „über die Dotation des Lehrers ein ordentliches Protokoll mit der Gemeinde aufzunehmen und die sogleich fertig entworfenen Fassung zur Abjustierung vorzulegen.“ Da aber nichts geschah, nahm Erker, gestützt auf obige Aufforderung des Konsistoriums, die Sache selbst in die Hand. In der am 15. Februar 1820 entworfenen, vom Ortspfarrer Martin Rinkel unterfertigten Fassung wurde das reine Einkommen des Lehrers von Mitterdorf mit 179 fl. 20 kr. festgesetzt und die Fassung höheren Orts vorgelegt. Endlich mit Dekret vom 1. März 1821 wurde Erker „in Ansehung seines adjustierten Zeugnisses und der im Lehrfache bereits erprobten Thätigkeit“ als provisorischer Schullehrer in Mitterdorf angestellt und ihm die Instruktion für Schullehrer samt einer Anzahl von Fleißkatalogen und Prüfungsextrakten zugefertigt. So ist also der erste Grund gelegt worden zu einer Lehrerfamilie, aus der bis auf den heutigen Tag, also durch einen Zeitraum von fast 100 Jahren die Lehrer von Mitterdorf in unmittelbarer Aufeinanderfolge hervorgegangen sind, — allerdings nur drei an der Zahl, der Gründer dieser Familie, der oben erwähnte Erker, sein Sohn und unmittelbarer Nachfolger Josef, der die Mitterdorfer Schule zu großer Blüte brachte, und sein Enkel Georg, der noch heute als Oberlehrer die Schule in Mitterdorf leitet. (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Der k. k. Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Herr Ottokar Cernstein in Gottschee wurde zum Landesgerichtsrat unter Belassung auf seinem Dienstposten ernannt.

— (Vom Justizdienste.) Herr Ferdinand Meditz, k. k. Richter in Gottschee, wurde zum Gerichtsvorsteher in Lutzenberg ernannt.

— (Richterstelle.) Beim Bezirksgerichte in Gottschee ist eine Richterstelle der IX. Rangklasse erledigt. Gesuche darum sind bis 21. März beim Kreisgerichts-Präsidium in Rudolfswert einzubringen.

— (Für die Festlegung des Osterfestes.) Im deutschen Reichstag ist von Seite des christlichsozialen Abgeordneten Mumm mit Unterstützung von Abgeordneten verschiedener Parteien ein Antrag eingebracht worden, wonach der Reichskanzler ersucht wird, dahin zu wirken, daß in allen christlichen Staaten übereinstimmend das Osterfest auf den ersten Sonntag im April festgelegt werde.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat hat zufolge Ermächtigung des Landesschulrates den Lehramtskandidaten Herrn Franz Boske zum supplierenden Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Osilnitz bestellt. Der Bezirksschulrat in Gottschee hat die bisherige provisorische Lehrerin an der Volksschule in Obermösel Fräulein Theodora Truger in gleicher Eigenschaft an die Volksschule in Lienfeld versetzt. An Stelle der krankheitshalber

beurlaubten Lehrerin Frau Erker-Jereb wurde die disponible provisorische Lehrerin Fräulein Elisabeth Hönigmann zur Supplentin an der Volksschule in Altlag bestellt. — Die bisherige provisorische Lehrerin in Altlag Fräulein Paula Sigmund wurde zur provisorischen Lehrerin in Morobitz ernannt.

— (Die „Nachrichten“) können das Schimpfen auf unsere heimische deutsche Geistlichkeit nun einmal nicht lassen. Sie hätten sonst offenbar zu wenig Stoff, um ihre magere Gottscheer Blattseite auszufüllen. In der Nummer der „Nachrichten“ vom 8. März schreibt irgendein junger deutschnationaler „Held“ aus Gottschee, dessen völkische Verdienste bisher verborgen geblieben sind, u. a.: „Ein guter Beobachter wird unzweifelhaft feststellen können, daß auch die Geistlichkeit mit Herrn Dechant Erker an der Spitze redlich dazu beiträgt, die deutschbewußten Gottscheer umzubringen!“ — Der Herr Dechant hat bei der Kopitaraffäre für unser deutsches Volkstum bekanntlich tatsächlich mehr geleistet, als unsere radikalen Maulhelden alle zusammen jemals geleistet haben. Da sprechen ernste, unter sehr schwierigen Verhältnissen durchgeführte Taten. Unsere jungen Herren Radikalnationalen aber haben bloß bombastische Worte zur Verfügung; ein Großteil ihrer „nationalen“ Betätigung erschöpft sich im Schimpfen auf unsere deutschen Priester. Jeder vernünftig denkende Gottscheer wird aber einsehen, daß unsere deutschen Priester für unser engeres Heimland auch vom nationalen Standpunkte tausend- und tausendmal wichtiger und bedeutender sind als irgendein radikaler Zeitungsschreiber, dessen tatsächliche nationale Verdienste man vergeblich suchen wird.

— (Ausgestaltung der Haltestelle Mitterdorf.) Aus bester Quelle erfahren wir: In der Sitzung des Verwaltungsrates der Unterfrainer Bahnen am 6. d. M. ist es dem Abg. Grafen Barbo dank Dr. v. Schöeppl's Unterstützung gelungen, einen Beschluß herbeizuführen, nach welchem zur Ausgestaltung bzw. Umwandlung der Haltestelle Mitterdorf in eine Station die Hälfte (statt, wie letztere beschlossen, nur ein Drittel) der auf 24.000 K veranschlagten Kosten übernommen wird. Die Interessenten werden daher statt 16.000 K nur 12.000 K aufzubringen haben, was hoffentlich doch, wenn nicht anders, so durch eine bequem zu amortisierende Anleihe zu erreichen sein wird.

— (Schneckenpost.) Man spricht von einer Schneckenpost; es gibt aber auch Telegramme, die die Schneckenpost noch in Schatten stellen. Am 2. März wurde um 11 Uhr 50 M. vormittags in Gottschee ein amtliches Telegramm nach Laibach aufgegeben. In Laibach langte es bei dem Adressaten (Amt) erst am nächsten Tag um 7 Uhr 50 Min. vormittags an. Dieses Telegramm brauchte also 20 Stunden, um von Gottschee nach Laibach zu kommen. Als Grund wurde amtlich eine technische Störung angegeben. Noch etwas! In Laibach wurde am 1. März um 10 Uhr vormittags beim Hauptpostamt ein wichtiges dringendes amtliches Schreiben aufgegeben, welches statt am nämlichen Tag mit der Nachmittagspost erst am 2. März mit dem Nachmittagszuge in Gottschee eintraf. Die Verzögerung erregte deshalb peinliches Aussehen, weil es sich um eine termingerecht erwartete, wichtige amtliche Bewilligung handelte und die betreffende Partei eine unliebsame Aufschiebung einer Amtshandlung erleiden mußte. Daß jüngst auch ein Paket Zeitungen als Postsendung verloren ging, sei noch nebenbei bemerkt. Wann bekommt Gottschee endlich einen Postmeister?

— (Ein neuer Steuererlaß an die Landesstellen.) Das Ministerium des Innern hat vor wenigen Tagen einen neuerlichen Erlaß an die Statthaltereien und Landesregierungen in Betreff der Steuerung hinausgegeben. In diesem Erlasse weist das Ministerium darauf hin, daß, während die Steuerung einzelner Lebensmittel und Gebrauchsartikel seither eine gewisse Milderung zeigt, das Fleisch trotz der weitestgehenden Bemühungen des Ackerbauministeriums im Detailverkehre (Fleischhauer) keine Besserung erfahren hat, obwohl die Viehpreise bedeutend gesunken sind. Hier muß — führt der Erlaß aus — die Fürsorge der Regierung und der landwirtschaftlichen Kor-

porationen durch die Approvisionierungspolitik der Gemeinde und der Konsumentenorganisationen eine zweckmäßige Ergänzung finden und in energischerer Weise als bisher die Wirkung der vom Ackerbauministerium unausgesetzt betriebenen Hebung der Futter- und Viehproduktion sowie der fortschreitenden Kommerzialisierung und Modernisierung des Viehabsatzes erhöht werden. In den Bereich der kommunalen Approvisionierung fällt es, an die Maßnahmen der Regierung dort anzuknüpfen, wo diesen durch die gesetzmäßige Autonomie der Gemeinden Schranken gezogen sind. An den Gemeindeverwaltungen ist es darum, die Ergebnisse der staatlichen Tätigkeit zu verwerten, durch geeignete Handhabung der Lebensmittel- und Marktpolizei einzugreifen und durch eine entsprechende Organisation des Marktes und des Detailverkaufes den angestrebten Erfolg zu sichern. Es wäre von großem Werte, wenn in den Städten (gemeint sind offenbar zunächst die größeren Städte) durch Initiative der Gemeindeverwaltungen Regulatoren für die Fleischpreisbildung geschaffen würden. Das offenkundige Mißverhältnis zwischen dem Stande der Viehpreise einerseits und der Fleischpreise andererseits, beziehungsweise das Ausbleiben einer entsprechenden Wirkung der Verbilligung des Viehes auf die Bildung (Verwohlfeilung) der Fleischpreise führt zu der Schlussfolgerung, daß in der Organisation der Approvisionierung und des Marktverkehrs Fehler vorhanden sind, die Abhilfe erheischen. Das Ministerium des Innern beauftragt daher die politischen Landesstellen, die Aufmerksamkeit der Landesauschüsse auf die geschilderten Uebelstände zu lenken und im Einvernehmen mit den Organen der autonomen Landesverwaltung in der gedachten Richtung einzuwirken. — Einen praktischen Erfolg kann dieser Erlaß zunächst nur in den größeren Städten erreichen, wo es die Gemeinde z. B. in der Hand hat, Standplätze für den Verkauf von Rindfleisch nur solchen Bewerbern zu überlassen, welche die von der Marktbehörde festgesetzten Maximal-Verkaufspreise (einschließlich des Zuwagsverhältnisses) annehmen. In Krain will bekanntlich der Landesauschuß in Laibach eine Landes Schlacht- und Fleischhalle errichten, die als Regulator der Preise zu dienen hätte.

— (Postalisches.) Versetzt wurde die Postoffiziantin Fräulein Maria Cwar von Jülich-Festitz nach Gottschee und Fräulein Angela Besjak von Gottschee nach Laibach I.

— (Schwellenlieferung für die k. k. Staatsbahnen.) Entsprechend den aus Interessentkreisen wiederholt laut gewordenen Wünschen wird die diesjährige Lieferungsanschreibung für den gesamten Schwellenbedarf der österreichischen Staatsbahnen wesentlich früher als bisher, etwa im Laufe des Monats Mai, erfolgen, so daß der Zuschlag selbst bereits Anfang August stattfinden könnte.

— (Verbot eines Schandblattes.) Im Berliner „Reichsanzeiger“ wird bekanntgemacht, daß das Wiener Witzblatt „Pösch! Karikaturen“ auf die Dauer von zwei Jahren in Deutschland verboten wird. Dieses sogenannte Witzblatt ist ein ganz gemeines Bordellblatt, das Leute von Anstand und gutem Geschmack überhaupt nicht lesen sollten.

— (Todesfall.) Am 9. März starb in Graz nach langem Leiden die Hofrätsgattin Helene Ledenig im 77. Lebensjahre.

— (Konkursausschreibung.) An der k. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee gelangt vom Schuljahre 1912/13 an die Stelle eines Werkmeisters für Tischlerei zur Besetzung. Die Bestellung erfolgt im Sinne der Verordnung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 26. September 1905, Zl. 33.895 (Zentralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Österreich, Band XXIV, Seite 6) mit einer Jahresremuneration in Höchstbetrage von K 2000. Bewerber um obige Stelle haben ihre an das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten gerichteten Gesuche bis längstens 1. Mai 1912 bei der gefertigten Direktion zu überreichen und dieselben mit einer Schilderung ihres Lebens- und Studienganges, mit ihrem Tauf- (Geburts)-Scheine, dem Heimatscheine, sämtlichen Studien- und Verwendungszeugnissen, einem Gesundheitszeugnisse und, soferne sie nicht schon eine Staatsanstellung bekleiden,

mit einem den Zweck der Ausstellung bezeichnenden, von der politischen Bezirksbehörde des Heimatsortes vidierten Leumundszeugnisse zu belegen. Absolventen einer gewerblichen Lehranstalt mit mehrjähriger gewerblicher Praxis wird unter sonst gleichen Bedingungen das Vorzugsrecht eingeräumt. Die Direktion der k. k. Fachschule für Tischlerei Gottschee, am 5. März 1912.

— (Von der Feuerwehr.) Der vor etwa 35 Jahren gegründeten freiwilligen Feuerwehr in Gottschee gehörten in den ersten Jahrzehnten ihres Bestandes nicht nur Handwerker als ausübende Mitglieder an, sondern es hatten damals auch Herren aus den besten Bürger- und Beamtenkreisen der Stadt (aus Kaufmannsfamilien usw.) den üblichen Ehrgeiz, sich in einem so ehrenwerten und für die Stadt notwendigen Verein zu betätigen. An der Spitze des Vereines standen hochgeachtete Männer von Ansehen und Erfahrung und im Vehräusschusse galt die gewichtige Stimme erstklassiger Bürger. Allmählich jedoch flaute der Verein immer mehr ab, und da sich die jungen Leute aus den besseren Bürgerkreisen von der aktiven Betätigung im Verein immer mehr zurückzogen, machte sich im Laufe der Zeit immer mehr eine gleichgültige, wenn nicht gar verdrossene Stimmung geltend. So sank der Verein von seiner einstigen Höhe sichtlich herab und treibt jetzt einer Art Krisis zu. Jeder aufrichtige Freund unserer Stadt wird aber gewiß zugeben, daß der Fortbestand und das neuerliche Ausblühen der freiwilligen Feuerwehr in Gottschee im Wunsche aller jener gelegen ist, die es mit unserem Gemeinwesen gut meinen. Es ist daher zu begrüßen, daß unlängst die Frage einer gesunden Erneuerung der freiwilligen Feuerwehr auf Anregung des Herrn Gemeindeauschusses Brenner auch in der Stadtgemeindevvertretung zur Sprache kam. Es wurde beschlossen, für eine gezielte Lösung dieser wichtigen Frage einen eigenen mehrgliedrigen Ausschuß einzusetzen, dem insbesondere auch die Werbearbeit zufällt. Wir zweifeln nicht daran, daß es nur dieser Anregung bedurfte, um eine entsprechende Erneuerung des Feuerwehrvereines herbeizuführen, die im Interesse unserer Stadt und ihrer Bewohner gelegen ist.

— (Pflasterung der Landesstraßenstrecke in Gottschee.) Obwohl für die fortwährende Beschotterung und Beseitigung des Straßenkotes von der 1500 Meter langen Landesstraßenstrecke von der Villa Weber (Studentenheim) bis zur Einmündung in die Bahnhof-Zufahrtstraße alljährlich durchschnittlich mehr als 5000 K aufgewendet werden, befindet sich dieser Teil der Landesstraße in den meisten Zeiten des Jahres trotzdem in einem unbeschreiblich schlechten Zustande, der die schärfste Kritik herausfordert. Es leiden darunter auch die Zugtiere und das Wagenmaterial, so daß man geradezu von einer Erschwerung und Vertenerung des Verkehrs sprechen kann. Schuld an diesen beklagenswerten Uebelständen ist selbstverständlich nicht der Straßenauschuß, der ohnehin sein Möglichstes tut, um die Straße gut fahrbar zu erhalten, sondern einerseits der überaus große Verkehr mit schweren Fuhrwerken (Mund- und Schnittholz, Schwellen, Holzkohle usw.), andererseits die mindere Beschaffenheit des hiesigen leicht zerreiblichen Schotter, endlich auch die zumeist ungünstige niedrige Lage dieser Straßenstrecke, durch welche die Entfeuchtung der Straße durch Abfluß und Ableitung der Meteorwässer erschwert wird. Es dürfte in Krain nur wenig Straßen geben, die so stark befahren sind, wie gerade diese Straßenstrecke, in welche fast sämtliche Straßen des Bezirkes unmittelbar oder mittelbar einmünden, auf der sich also neben dem örtlichen Wagenverkehr fast der gesamte Verkehr des Bezirkes entfaltet. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse auch bezüglich der 300 Meter langen Zufahrtstraße zum Bahnhofe, für deren Erhaltung das Land, der Bezirk und die Untertrainer Bahnen zu je einem Drittel aufzukommen haben. Eine gründliche und dauernde Abhilfe der trassen Uebelstände kann da nur durch die Pflasterung dieser beiden Straßenstrecken erreicht werden. Wenn es gelingt, hiefür vom Staate einen entsprechend hohen Subventionsbeitrag (etwa als teilweise Entschädigung für die Nichtinkamerierung) zu erhalten, würde das jährliche Erfordernis (für die Verzinsung und Tilgung des etwa aufgenommenen Anlehens und für die nach der Pflasterung ganz minimalen Er-

haltung,
also e
gesund
und S
mit B
einer
gebet
Straß
hiefür

M. vo
Landg
2512
Abgeor
Mitgli
Maze
53 S

gierun
besteh
wenige
Seit
geford
Diese
noch

Herab
Jahre
Jetzt
Herab
in die
geben
gierun
Reform
hiebei

heißt,
sehung
mit d
der N
zugege
über
Wirks
mittel

Steuere
verpfl
die n
später
Krone
die M
Denn
steuer

genom
reform
auch
eine
handl
föher
mäßig
für
die in
so ga

Antw
Zeitp
sind,
wie
Dure
haben
der C

haltungskosten) sich niedriger stellen als jetzt. Man hätte dann also eine klaglose Straße und neben dem geldlichen auch einen gesundheitlichen Vorteil, der durch die dauernde Beseitigung der Kot- und Staumassen erreicht würde. Es wird demnach gewiß allgemein mit Beifall begrüßt werden, daß der Bezirksstraßenausschuß sich in einer Eingabe an den Landesauschuß gemeldet hat, in welcher gebeten wird, derselbe wolle die Frage der Pflasterung der erwähnten Straßenstrecken in wohlwollende Erwägung ziehen und gegebenenfalls hierfür auch eine Staatsubvention erwirken.

— (Landtagsergänzungswahl.) Bei der am 14. d. M. vorgenommenen Landtagsergänzungswahl in der Wählerklasse der Landgemeinden des Wahlbezirkes Tschernembl-Mödling wurden 2512 gültige Stimmen abgegeben. Hieron erhielt der gewählte Abgeordnete, Handelschullehrer Karl Dermastija in Laibach, Mitglied der Slowenischen Volkspartei, 1344 Stimmen, Julius Mazelle, Besitzer in Krupp, 1113 Stimmen und Alois Mihelčič 53 Stimmen. Zersplittert und ungültig waren 28 Stimmen.

— (Keine Ermäßigung der Gebäudesteuer.) Die Regierung will nicht nur neue Steuern, sondern zieht auch bei den bestehenden Abgaben die Steuerhantel unbarbarisch an. Noch weniger will sie von der Herabsetzung einer Steuer etwas wissen. Seit Jahrzehnten wird die Herabsetzung der Hauszinssteuer gefordert, welche in ganz Europa niedriger ist als in Österreich. Diese drückende Steuer belastet nicht nur die Hausbesitzer, sondern noch mehr die Mieter. Von beiden Seiten hoffte man auf eine Herabsetzung der Hauszinssteuer. Die Regierung hat auch seit einigen Jahren in dieser Hinsicht einige Erleichterungen in Aussicht gestellt. Jetzt auf einmal aber weigert sich die Regierung, an eine Herabsetzung der Gebäudesteuer zu schreiten. Die Erklärung, welche in dieser Hinsicht Sektionschef Bared im Steuerauschuß abgegeben hat, hat geradezu Bestürzung hervorgerufen. Der Regierungsvertreter erklärte nach einigen billigen Worten über die Reformbedürftigkeit der Gebäudesteuer klipp und klar, daß sich hierbei der Staat keine finanziellen Opfer auferlegen könne, das heißt, er will seine Steuereinnahmen nicht durch eine Steuerherabsetzung schmälern. Diesen Standpunkt begründete der Sektionschef mit dem Hinweis auf die kürzlich beschlossenen Gesetze bezüglich der Wohnungsreform. Er erklärte: „Die Regierung hat einerseits zugegeben, daß die Bestimmungen der letzten Gebäudesteuervorlage über die Errichtung eines Wohnungsfürsorgefonds selbständig in Wirksamkeit treten und daß hierfür 27 Millionen Kronen aus Staatsmitteln zur Verwendung gelangen, andererseits hat sie sich durch die Steuerbegünstigungen für Neubauten finanziell in erheblicher Weise verpflichtet, weil die dauernde Ermäßigung des Steuerfußes für die neuen Häuser, wenn auch nicht in der ersten Zeit, so doch späterhin eine jährliche Mindereinnahme von mehreren Millionen Kronen zur Folge haben wird.“ Mit diesen paar Gesetzen hält die Regierung ihre Pflichten gegenüber der Gebäudesteuer für erfüllt. Denn der Regierungsvertreter Bared meinte, mit dieser Gebäudesteuerreform seien die Staatsfinanzen schon sehr erheblich in Anspruch genommen. Es ist zwar durch die kürzlich beschlossenen Wohnungsreformgesetze eine Erleichterung für die Zukunft zu erwarten, aber auch die bereits bestehenden Häuser und deren Mieter brauchen eine Steuererleichterung. Auf diese Ungleichheit zwischen der Behandlung der alten und der neuen Gebäude verweisen die Besitzer der alten Häuser, wenn sie auch für letztere eine Steuerermäßigung verlangen. Aber was die Ermäßigung des Steuerfußes für die bestehenden Häuser und die Hausklassensteuerbefreiung für die in die zwei untersten Tarifklassen eingereihten Gebäude betrifft, so gab Sektionschef Bared auch hierüber eine völlig ablehnende Antwort. Er meinte, daß diese Maßnahmen im gegenwärtigen Zeitpunkt schon aus staatsfinanziellen Gründen undurchführbar sind, denn die Klassensteuerbefreiung und Ermäßigung der Zinssteuer, wie sie nach der letzten Vorlage gedacht war, würde nach ihrer Durchführung einen Ausfall von dreißig Millionen zur Folge haben. Nicht einmal dann will die Regierung an die Herabsetzung der Gebäudesteuer denken, wenn ihr die im Parlament eingebrachten

neuen Steuern bewilligt werden. Denn all diese Steuer- und Gebührenerhöhungen werden für den Staat im ganzen nur eine Mehreinnahme von 48 1/2 Millionen Kronen ergeben. Von diesen Mehreinnahmen würde aber der Staat zunächst die Ausgaben für die vom Hause dringendst geforderten Beträge für die Staatsbahnbediensteten zu bestreiten haben, die sich auf mindestens 26 Millionen Kronen stellen werden. Außerdem seien aber die Mehreinnahmen auch noch durch andere Aktionen gebunden. Mit diesen Erklärungen hat Sektionschef Bared der Bevölkerung und den Abgeordneten eine schlimme Überraschung bereitet. Denn man sieht jetzt, daß es der Regierung mit ihren Plänen bezüglich der Ermäßigung der Gebäudesteuer gar nie ernst war. Während man allgemein das Wohnungsfürsorgegesetz und das mit 1. Jänner in Kraft getretene Gesetz über die Steuerbegünstigung für Neubauten bloß für Abschlagszahlungen auf die Wohnungsreform angesehen hat, betrachtet die Regierung diese Leistungen als Vollzahlung, als vollständige Erfüllung der gegebenen Versprechungen. Die Gebäudesteuervorlagen der Finanzminister Korytowski und Bilinski sollen als begraben gelten, da die Regierung offen erklären läßt, sie beabsichtige nicht, diese Vorlage dem Abgeordnetenhaus vorzulegen. Aber so erfreulich auch das Wohnungsfürsorgegesetz und die Steuerbegünstigung für Neubauten sind, so können dieselben doch nur als Anfang zu einer gründlichen Verbilligung und Verbesserung des Wohnens betrachtet werden. Da muß in dieser Hinsicht noch vieles geschehen, bis es möglich ist, die furchtbaren Schäden zu beheben, welche der Wohnungsmangel und die hohen Mietzinse in sittlicher, gesundheitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zur Folge haben.

— (Einsturz der Zimmerdecke.) Am 16. d. M. stürzte um 3 1/2 Uhr früh in der Kaplanwohnung des hiesigen Pfarrhofes ein Teil der Zimmerdecke ein, da, wie sich nachträglich herausstellte, die straßenseits gelegenen Enden der Dippelbäume des Dachbodens vermorscht waren. Zum Glück wurde niemand verletzt. Der nächtliche Schrecken im Hause war kein geringer. Der Schaden ist ein sehr beträchtlicher.

— (Ein Faß Wein ausgeronnen.) Dem hiesigen Weinhändler J. K. ist vor ein paar Tagen des Nachts ein 24 Hektoliter fassendes Faß Wein ausgeronnen. Der Schaden dürfte über K 800 betragen. Der Kellermeister hatte unvorsichtigerweise den mit dem einen Ende ins Faß hineingesteckten Schlauch auf dem Fasse oben liegen gelassen. Der Schlauch senkte sich dann von selbst herunter und so geschah der Schaden.

— (Bürgerschullehrer-Kurs.) Auf Anregung des Herrn Fachschul-Professors W. Heine findet heuer in den Hauptferien in Gottschee ein Bürgerschullehrer-Kurs statt, und zwar in der Zeit vom 16. Juli bis 15. August. Dozenten werden sein die Herren: Prof. Heine, Prof. Mostecky, Prof. Raser (Pola), Prof. Bengler (Villach), Architekt Hruschka, Dr. Böhm. Anfragen über Programme und Teilnehmerbedingungen sind an die hiesige Fachschuldirektion zu richten.

Mitterdorf. (Marktverlegung.) Statt am Karfreitag wird der erste Viehmarkt hier heuer am Mittwoch in der Karwoche (am 3. April) abgehalten, worauf wir besonders aufmerksam machen.

— (Zur Errichtung einer Frachtenstation.) Da nun der Verwaltungsrat der Unterkrainerbahnen die Hälfte der Kosten, die insgesamt auf 24.000 K berechnet sind, zu tragen sich bereit erklärt hat, während bisher nur ein Drittel zugesagt wurde, ist die Errichtung der Station wieder um ein Bedeutendes näher gerückt. Wenn die auf die Gemeinde Mitterdorf entfallende Hälfte von 12.000 K durch freiwillige entsprechende Beiträge solcher, die in erster Linie von der Station Nutzen ziehen werden, aufgebracht und der Restbetrag auf Amortisation aufgenommen würde, dann könnte die Errichtung gleich verwirklicht werden.

— (Von der Raiffeisenkasse.) Am weißen Sonntag (14. April) um halb 3 Uhr findet die diesjährige Generalversammlung der Kasse in den Gasthausräumlichkeiten des Obmannes mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.

2. Revisionsbericht. 3. Bericht über die Jahresrechnung. 4. Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. 5. Allfällige Anträge.

— (Probedüngung.) Vom trainischen Landesauschüsse sind einige Meterzentner Kalijalz und Knochenmehl gratis überlassen worden, auf daß damit am hiesigen pfarrhöflichen Widem Probedüngungen vorgenommen werden. Die in Betracht kommende Fläche mißt ein Joch.

— (Trauung.) In Lokve (Kroatien) wurde am 19. Feber der aus Neuoschin 5 gebürtige Rudolf Weber mit Paula Francis-tovic getraut.

Unterlag. (Christlichsozialer Sieg bei der Gemeindevahl.) Nach siebenmonatlichem Wahlkampfe und nach oftmaliger Vertreibung zur Abhaltung der Gemeindevahl, welche schon im Herbst hätte stattfinden sollen, wurde diese endlich am 13. März vorgenommen, wobei die christlichsoziale Partei als Siegerin hervorging, trotzdem einige selbst vom Regierungsvertreter als gültig anerkannte Vollmachten von der liberalen Wahlkommission als nicht gültig zurückgewiesen wurden. Der dritte und zweite Wahlkörper wurden ganz gewonnen, beim ersten war gleiche Stimmenzahl infolge Ausbleibens eines Wählers, der im selben von beiden Parteien gewählt wurde, und mußte eine Losung für drei Ausschüsse stattfinden, wobei nur ein Parteigenosse, aber unser strammster, Herr Johann Ruppe ausgelost wurde, so daß die liberale Partei nur zwei Ausschüsse und zwei Ersatzmänner, und zwar durch das Los erhalten hat. Gewählt wurden folgende Herren: Im ersten Wahlkörper als Ausschüsse: Michael Ruppe, Unterpostlein Nr. 1, Johann Ruppe, Unterlag Nr. 28, Johann Lachner, Neugereut Nr. 3 (lib.), Georg Kapich, Unterlag Nr. 10 (lib.); als Ersatz: Alois Lachner, Neugereut Nr. 2 (lib.), Alois Lachner, Neugereut Nr. 5 (lib.). Im zweiten Wahlkörper als Ausschüsse: Johann Stalzer, Unterlag Nr. 19, Georg Ruppe, Unterlag Nr. 21, Georg Wolj, Unterlag Nr. 35, Georg Kapich, Unterlag Nr. 12; als Ersatz: Michael Staudacher, Unterwilpen Nr. 3, Johann Ruppe, Köstgen Nr. 5. Im dritten Wahlkörper als Ausschüsse: Peter Lachner, Unterlag Nr. 5, Alois Ruppe, Unterlag Nr. 4, Matthias Rauch, Unterwilpen Nr. 1, Johann Schemitsch, Unterlag Nr. 37; als Ersatz: Peter Lachner, Unterpostlein Nr. 2, Lorenz Jugina, Unterlag Nr. 31.

Göttenitz. (Von der Schule.) Zum Ortschulinspektor der Schule Göttenitz wurde vom k. k. Bezirksschulrate Johann Krusch, Göttenitz Nr. 9, ernannt. Am 3. d. M. fand die Neuwahl des hiesigen Ortschulrates statt. Gewählt wurde zum Obmann Herr Jakob Raker, zum Obmannstellvertreter der Ortspfarrer.

— (Gerichtliche Versteigerung.) Ende d. M. wird über Klage des Holzhändlers Matthias Tschinkel aus Masern die gerichtliche Schätzung der Hausrealität Nr. 72 des Besitzers Johann Rossan und an einem späteren Termine, der vom k. k. Bezirksgerichte näher bekannt gegeben werden wird, die gerichtliche Versteigerung stattfinden.

— (Sperrung der Schule.) Unter der hiesigen Schulschule ist Keuchhusten epidemisch aufgetreten, weshalb über behördliche Anordnung der Schulunterricht bis auf weiteres eingestellt werden mußte.

Pölland. (Schule.) Die hiesige Lehrer- und Leiterstelle ist zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Gesuche sind bis 9. April beim k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert einzubringen.

Lienfeld. (Volksschule.) An der hiesigen zweiklassigen Volksschule ist eine Lehrstelle zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Bewerbungsfrist bis 3. April 1912.

Rieg. (Welche Anmaßung!) Auf der Gemeindefasel zu Rieg war folgende Kundmachung zu lesen: Die Pfarrgemeinde hat beschlossen: 1. die Raiffeisenkasse muß binnen drei Monaten aus dem Pfarrhofe entfernt werden; 2. die Kirchenstühle werden von nun an nicht mehr verkauft; 3. die Pfarrgemeinde zahlt dem Organisten jährlich 160 Kronen. Darauf erwidern wir: Könnte man die Kasse so leicht aus dem Pfarrhofe entfernen, so hätten jetzt unsere Gemeindeväter das Pulver nicht erfunden, andere wären zuvorgekommen. Die Kasse bleibt wie bis jetzt im Pfarrhofe. In der Kirche hat

ferner nur der Pfarrer zu reden; es bleibt daher auch punkto Kirchenstühle beim alten. Bezüglich des Organisten stimmen wir aber dem Beschlusse bei; denn wer Musik haben will, muß dafür bezahlen. Auch derjenige, der den Leuten, welche die ersten zwei Punkte beschlossen haben, den Kopf zurecht setzen würde, würde sich ein schönes Trinkgeld verdienen. Unsere Gemeindeväter sollten sich lieber darum kümmern, daß ins Hinterland auch etwas von dem billigen Futter kommt, das jetzt von der Regierung verabreicht wird, nicht aber um Sachen, die sie nichts angehen.

— (Ertrunken.) Sonntag den 10. d. ging der Gemeindevater Georg Loser im betrunkenen Zustande abends nach Hause, fiel in die obere Lacke und ertrank. Montag in der Frühe wurde er aufgefunden.

Tschermoschnitz. (Schule. — Viehzucht. — Todesfall.) Mit Ende Februar hat uns Herr Lehrer Erker mit seiner Frau, die auch Lehrerin war, verlassen; mit Wehmuth haben wir alle sie beide ziehen gesehen. Herr Lehrer Erker ist ein ruhiger Charakter, der unbekümmert um rechts und links den Weg seiner Pflichten, denen er vollkommen gewachsen war, gegangen ist. Er ist ein tüchtiger Lehrer. Deswegen hat sich auch die Gemeinde mit allen Kräften dafür eingesetzt, ihn zu erhalten. Einmal ist es gelungen, das zweite Mal leider nicht mehr. Er war auch ein sehr guter Orgelspieler, der zugleich die ganze Zeit seines Hierseins den Kirchengesang geleitet hat. Seiner gebiegenen Geistesbildung entsprach natürlicherweise auch sein taktvolles Benehmen. Abgesehen von den Gemeindevätern ist auch zwischen der Geistlichkeit und ihm nie ein Mißton zu Tage getreten. Von der Ankunft des bereits ernannten neuen Herrn weiß man nichts Sicheres und die Schule in Stalldorf ist schon monatelang ohne Unterricht. — Wo ist unsere Viehzuchtgenossenschaft? Durch die Vermittlung unseres Abgeordneten Grafen Barbo ist dieselbe bereits im Sommer v. J. gegründet worden, natürlich auf dem Papiere. Es ist eine ziemliche Anzahl Männer beigetreten, die ihre Beiträge gezeichnet haben. Schade um den mit Bleistift beschriebenen Bogen Papier; es war, wie man sieht, eine Totgeburt. Dieser Schlenndrian dürfte sich an den hiesigen Gottscheern noch bitter rächen. Es ist wahr, daß schon fast die Hälfte der Leute sich in Amerika befindet. Man muß es ihnen lassen, bei weitem die meisten sind sehr sparsam und mancher Dollar findet seinen Weg in die Heimat. Mit Recht konnte mir ein Mann auf meine Klage: Es ist doch schade, daß so viele und gerade die besten Arbeitskräfte uns durch Amerika verloren gehen, die treffende Antwort geben: Wo würden wir ohne Amerika einen Kreuzer Geld hernehmen? Aber Amerika wird bald aufhören, für uns eine offene Dollartasche zu sein. Und dann? Rund herum wirtschaftlich gut organisierte Gemeinden, und wir allein im alten Schlenndrian? Das Aufwachen dürfte verdammt unangenehm sein. Deswegen bei wirtschaftlichen Organisationen ernstlich zugreifen, nicht gleich einen Goldregen haben wollen; früher säen, dann erst ernten. — Morgens am 11. d. M. ist in seinem Weinkeller in Semitsch einer Lungenentzündung erlegen der Besitzer in Alilag, Johann Spreitzer, ein Mann, wohlbekannt sowohl durch seinen Bienenfleiß, mit dem er sich ein schönes Vermögen erworben, als auch durch sein bescheidenes Auftreten. Er war einer von jenen seltenen Männern, die sagen konnten: Ich habe keinen Feind. Dabei ein durch und durch christlicher Charakter. Er ruhe in Frieden!

Reuter. (Einhaltung der Polizeistunde.) Unlängst ist der Sohn eines hiesigen Besitzers, eines hochgeachteten Mannes in Tschermoschnitz gewesen, hat nur einen Augenblick seine Pferde stehen gelassen, um einen Sprung zum Schmiede zu machen, und schon wurde er angezeigt und hat eine Strafe zu gewärtigen. In Tschermoschnitz selbst sind aber Schlägereien etwas Gewöhnliches, freilich bei der Nacht, in später Stunde. Haben die Wirte keine Polizeistunde? Wenn die Wächter der Ordnung das schon nicht sehen, so könnten sie es doch hören, blind und taub sind sie doch nicht! Oder sind wir vor dem Gesetze nicht alle gleich?

Alilag. (Wahl des Gemeindevorstehers und der Gemeinderäte.) Bei der am 16. v. M. stattgefundenen Wahl

wurde der Obmann der Raiffeisenkasse Herr Josef Hoge von Neulag Nr. 5 zum Gemeindevorsteher, Herr Josef Hönigmann, Altlag Nr. 3, zum ersten, Herr Leopold Loder, Schneidermeister, zum zweiten und der Obmann der Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaft Herr Johann Ridel zum dritten Gemeinderate gewählt. Sämtliche sind fromme Christlichsoziale. Von der christlichsozialen Partei wurde anfangs Herr Josef Eppich, Gastwirt, Altlag Nr. 122 zum Gemeindevorsteher in Aussicht genommen. Dieser wollte aber wegen wiederholter ungerechter Angriffe von Seiten der Gegenpartei weder die Stelle des Gemeindevorstehers noch eines Gemeinderates annehmen.

— (Vom Ehrgeiz verführt.) Der von der christlichsozialen Partei in den Gemeindevorstand gewählte J. S., Gastwirt in Altlag Nr. 19, stimmte mit der Gegenpartei, da diese ihn zum Gemeindevorsteher wählen wollte. Jedoch die Untreue wurde bestraft. J. S. ging ganz leer aus. Das von ihm schon seit langem für die Gemeindefanzlei bestimmte Zimmer muß nun wieder für andere Zwecke benützt werden.

— (Walben ist wieder schwarz.) Im Vorjahre wählten sich die Langentoner, Ebentaler und Malgrer einen „Schwarzen“ zum Gemeindevorsteher. Am 16. März wählten die Altlager auch einen strammen Schwarzen; im Walbviertel ist der Freisinn zu Boden geschmettert.

Die Gutsverwaltung Rupertsdorf, Post Randia bei Rudolfsdorf in Unterfranken, sucht einen

zweiten Kutscher.

Derfelbe muß mit der Pferdewartung vertraut sein und verlässlich kutschieren, ferner womöglich bei einer berittenen Waffe gedient haben. Bevorzugt wird ein Verheirateter. Kenntnis der deutschen Sprache erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig. Lohn 60 K monatlich nebst freiem Quartier und Beheizung; Frau findet eventuell auch Beschäftigung. Entsprechend belegte Gesuche mögen an obige Adresse gerichtet werden. (2—1)

Baumeister

Treo Roman, Laibach

Baukanzlei: Maria-Theresienstraße 4. Telephon Nr. 125.

empfehlte sich dem geehrten Publikum zur Übernahme aller Art von Hochbauten, Reparaturen und Adaptierungen zu

billigsten Preisen

bei solidester fachmännischer Ausführung, weitgehendster Garantie und kulantesten Zahlungsbedingungen.

Pläne und Kostenvoranschläge gratis.

Aufträge für Gottschee nimmt aus Gefälligkeit die Glas- und Porzellanwarenhandlung A. Kraus entgegen.

Wir bringen den geehrten Kunden zur Kenntnis, daß sich die Firma Kresse & Hönigmann bereits aufgelöst hat und die Inhaber jeder für sich ein Geschäft eröffnet haben.

Das Geschäft des

Hans Hönigmann

befindet sich am

Hauptplatz gegenüber dem Kaffeehause,

das Geschäft des

Alois Kresse

neben dem Gasthause Fr. Verderber (Mehlfranz).

Gleichzeitig danken wir den geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und bitten, uns dieses auch weiterhin zu bewahren.

Hochachtung

Kresse & Hönigmann.

— (Tobfall.) Die IV. Gottscheer Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaft, das ist die rote Genossenschaft für Altlag, ist, wie man gleich bei ihrer Geburt vorausgesagt hat, eines vorchnellen Todes gestorben. Ihre eigenen Kinder, ihre Mitglieder, haben sie öffentlich vor der Behörde verleugnet. Die Filiale Altlag der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft geht dem gleichen Schicksale entgegen. Todesursache: Geburtschwäche.

Eingesendet.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Ich ersuche um Aufnahme folgender Zeilen in Ihr geschätztes Blatt: Wenn man Kinder hat, hat man auch die Pflicht, sie zu erziehen und zu überwachen, dies insbesondere bei der Volksschule erwachsenen Mädchen. In Gottschee hat sich gottlob bisher eine allzufreie Moralanstaltung noch nicht eingebürgert. Es herrscht angemessene Wohlanständigkeit und Zurückhaltung. Um so mehr fallen vereinzelt Ausnahmen auf, wo von schlecht beratenen Eltern Freiheiten geduldet werden, die über das zulässige Maß weit hinausgehen und Argernisse erregen. Wenn hiedurch auch die Überwachung von Jünglingen erschwert wird, ist die Sache noch um so mißlicher. Für diesmal mag diese schonende Andeutung genügen.

Eine Mutter.

Billig kauft man

Mehl, Kleie, Zucker und Kaffee

bei

Hans Kresse, Gottschee

Hauptplatz.

(2—1)

Niederlage der

k. k. priv. München-  grätzer Schuhfabrik

Karl Peteln Gottschee.

Herren- und Damenschuhe der besten
Qualität und in elegantester Ausführung.

Reiches Lager

von in eigener Werkstatt erzeugter Landware,
dauerhaften Strapazschuhen und Kinderschuh
in allen Größen und Qualitäten.

Lager von

bestem Leder, Schuhoberteilen in allen Größen und
sämtlichem Zugehör für Schuhmacher.

Reparaturen aller Art werden aufs sorgfältigste
ausgeführt.

Bestellungen durch die Post werden nach allen Richtungen
promptest und billigst franko zugesendet, sowie auch Repara-
turen durch die Post übernommen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleinanzeige 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Gasthaus

10 Minuten von der Stadt Gottschee mit großem Garten, Wirtschaftsgebäude, ungefähr 20 hoch gut arrobierter Grund, Waldanteil, alles in nächster Nähe des Hauses verkauft oder vermietet
Johann Erker, Besitzer, Gottschee 113. (5—3)

Gottscheer Raiffeisenkassen.

Zinsfuß für Spareinlagen $4\frac{1}{4}\%$.

„ „ Hypothekendarlehen 5% .

„ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen $5\frac{1}{2}\%$.

Empfehle der hochw. Geistlichkeit für das kommende Lichtmeßfest

Wachskerzen

Wachsköcke, Kirchen- u. Tafelmilchkerzen, Weißbrauch.

Mit der Versicherung einer guten, reellen Bedienung
Hochachtend (6—6)

Franz Gert, Lebzelter und Wachszieher
Marburg a. d. Drau.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Schreibmaschinen
Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn & Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Lehrling

aus gutem Hause (günstige Bedingungen) wird aufgenommen bei
J. Geyer, Delikatessenhandlung in St. Andrä-Wörtern bei Wien.

Schönes Haus

in Schwarzenbach Nr. 20 bei Gottschee, vollständig eingerichtet, schöne Waldungen, Acker und Wiesen, ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen in Schwarzenbach Nr. 18 und beim Eigentümer

Johann Maichin
Kaufmann in Wiener-Neustadt.

Matthias König

Schiffskarten - Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermösels Nr. 82, amtiert jeden Donnerstag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen gegen Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten die feinstschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“.

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. 6050

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee sowie bei Gg. Eppich in Altlag.